

Seminar 11. / 12. März 2006 (Erbacher Hof, Mainz):

Wachstum ohne Nachwuchs? Leitbilder und politische Konsequenzen

Dr. Jürgen Borchert

Familienrichter, Heidelberg

Wie der Staat die Kinderlosen belohnt – oder wie könnte eine alternative Familienpolitik aussehen?

- lt. der Bundesregierung tragen Kinderlose das Sozialsystem
- im Jahr 2001 wurden 300 Milliarden DM über Familien umverteilt – hieraus entsteht der allgemeine Eindruck, dass "Familien schon zu viel in die Tasche gewirtschaftet wird"
- die öffentliche Meinung: im Bereich der Familienfinanzierung muss sich Deutschland nichts vorwerfen lassen (man ist "das ewige Gejammer der Familien-Lobbyisten satt")
- das Bundesverfassungsgericht hat zahlreiche Urteile gesprochen denen zufolge mehr für Familien getan werden muss, jedoch ohne – nach der Ansicht der alten Bundesregierung – entsprechende Finanzquellen zu benennen (z.B. "Trümmerfrauen-Urteil")
- die Gelder aus Mehr-Kinder-Familien fließen nach wie vor in die Taschen von Kinderlosen
- auch das sog. "Pflege-Urteil" konstatierte einen Reformaufruf / eine Weisung an den Gesetzgeber, die Benachteiligung von Familien abzubauen (dies sollte v.a. über Steuervergünstigungen geschehen)
- 350 Milliarden Euro werden von Jung nach Alt umverteilt
- Kinderlosenanteil im Jahrgang 1935: 10 %
Kinderlosenanteil im Jahrgang 1965: 30 %
→ Begünstigung von Kinderlosen insgesamt!!!
- die Belastung durch Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer ist regressiv, d.h. sie birgt immer die höchste Belastung für Familien, da das Nettoeinkommen immer auch auf mehrere Versorgungsempfänger verteilt werden muss
- insgesamt ist das Sozialsystem ungerecht gegenüber Mehr-Kopf-Familien und Geringverdienern im Allgemeinen
- problematisch ist auch die indirekte Belastung von Familien durch Verbrauchssteuern: die Sozialversicherungsbeiträge und die indirekten durch Konsum verursachten Steuern sind ebenfalls regressiv (Anteil der indirekten Steuerlasten pro Kindesunterhalt liegt bei ca. 30 %)
- nach dem derzeitigen System kann die Einnahmestruktur des Bundes keineswegs zu einem Familienlastenausgleich beitragen, effektive Netto-Entlastungen kommen nicht zustande und auch die Einkommenssteuer entlastet nicht, wegen der zu geringen Freibeträge
- die Geburtenhalbierung und die Versechsfachung des Kindergeldbetrages in den letzten Jahrzehnten wird durch die 16fache Erhöhung des Anteils von Kindern in der Sozialhilfe konterkariert
→ der Sozialstaat generiert eben jene Probleme, die zu bekämpfen und vor denen er zu schützen eigentlich verpflichtet ist
- Stärkung der Volkswirtschaft kann nur dann stattfinden, wenn Einkommen und Bedarf wenigstens einigermaßen zusammenpassen
- das Kapital von Kinderlosen fließt entweder in den Luxuskonsum oder aber in Ersparnisse (meist im Ausland) → insgesamt: Einkommensverarmung der Familien!

- diese Verarmung ist eingetreten, obwohl die Muttererwerbstätigkeit gestiegen ist: bei den unter 30 Jährigen: 50 %, Steigerung der Muttererwerbstätigkeit bei den über 30 Jährigen: 60 %
→ insgesamt: Familienverarmung!!!
- Lösungsansätze:
 1. die Einkommenssteuer muss familiengerechter gestaltet werden (z.B. durch Familien-Splitting)
 2. die Ungerechtigkeit durch die lohnbasierte Sozialversicherung – übrigens einzigartig in Europa – muss durch ein quotenorientiertes Universalsozialversicherungssystem ersetzt werden
 3. das Problem der indirekten Steuern kann durch einen Rücktransfer über das Kindergeld geschehen
 4. Leistungssysteme, wie beispielsweise die Rente, sollten in Grundsicherungssysteme umgewandelt werden; Rückstufung von Kinderlosen auf ein Mindestsicherungsmaß
 5. Einsetzung eines Ombudsmannes für Familien
 6. die einfachste, aber auch radikalste Lösung wäre jene, die kinderlosen Rentner generell aus den intergenerativen Sicherungssystemen zu entlassen (die Einführung der Rente in den 50 Jahren änderte das Bewusstsein bezüglich der Kindergeneration dahingehend, dass man sich nun nicht mehr darum kümmern musste, "dass es die Kinder mal besser haben", vielmehr vollzog sich vor dem Hintergrund einer gesicherten Altersvorsorge eine Individualisierung)
 → wichtig bei allen möglichen Maßnahmen: die Beachtung des Prinzips der Belastungsgerechtigkeit

Diskussion:

- dem Bundesverfassungsgericht zufolge müsste der Gesetzgeber eigentlich vielmehr auf eine familienfreundlichere Gesetzgebung zusteuern, er tut es aber nicht; diese Entwicklung läuft letztlich darauf hinaus, dass das Bundesverfassungsgericht die Sozialversicherungssysteme für nichtig erklären wird
- dort, wo das Verfassungsgericht kleinere Erleichterungen verschafft hat, hat man auf Umwegen diese Entlastungen konterkariert; offenbar gibt es in Deutschland zielgerichtete Kräfte, die die Familie zerstören wollen
- Mehrwertsteuererhöhung zur Entlastung der Lohnnebenkosten: die Erhöhung der Mehrwertsteuer führt zu einer überproportionalen Belastung von Familien

Prof. Dr. Herwig Birg

Demographieforscher, Universität Bielefeld

Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt

→ 1. Der internationale Zusammenhang:

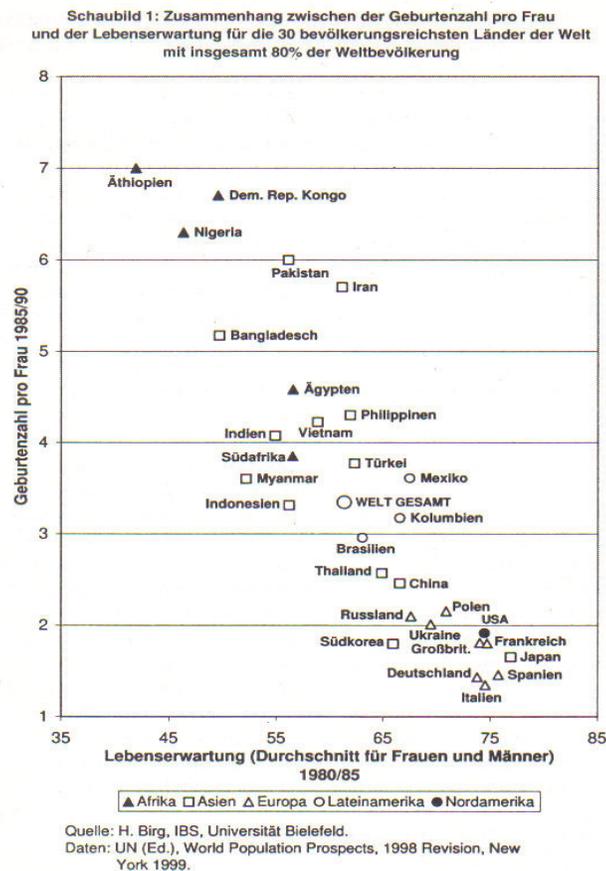
- die erste deutsche demographische Ausarbeitung Johann Peter Süßmilchs 1741, befasste sich mit der Frage der Tragfähigkeit der Erde. Das Ergebnis: die Erde "erträgt" 14 Milliarden Menschen
- Weltpopulation seit Christi Geburt:

Christi Geburt	ca. 200-400 Millionen	1999	6. Milliarden
1805	1. Milliarde	2013	7. Milliarden
1927	2. Milliarden	2028	8. Milliarden
1960	3. Milliarden	2054	9. Milliarden
1974	4. Milliarden		
1987	5. Milliarden		

- es zeigt sich, dass die Zeitabstände zwischen den Milliardenanwüchsen immer kürzer wurden
- "demographische Zeitenwende": Population in den Entwicklungsländern steigt, die Population der Industrieländer stagniert; Ursache der Dynamik ist die fallende Geburtenrate weltweit

→ 2. Ausblick:

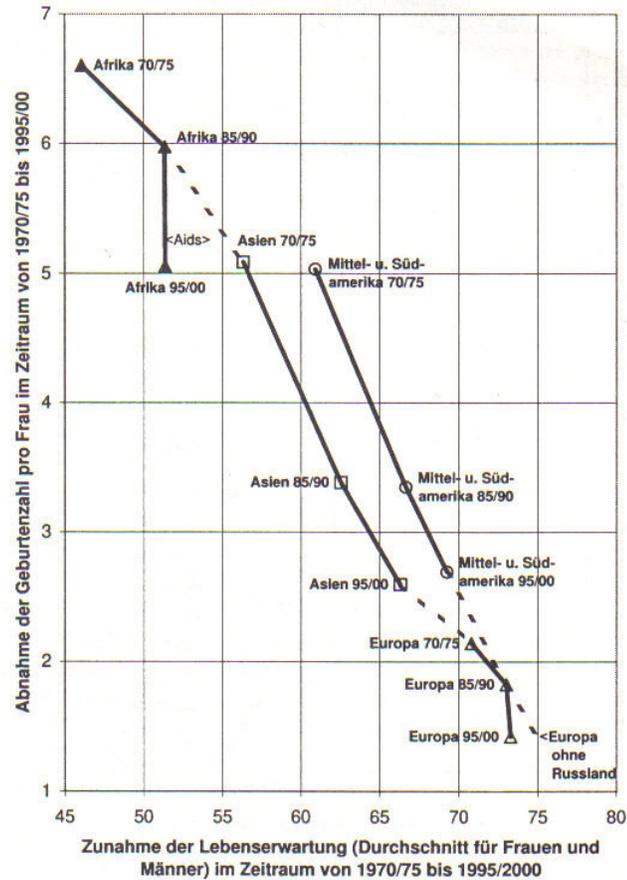
- ab dem Jahr 2040 wird die Zahl der Geburten nicht mehr ausreichen, um langfristig den Erhalt der Weltbevölkerung zu sichern, die Geburtenrate wird also nicht mehr bestandserhaltend sein
- ab dem Jahr 2070 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich schrumpfen
- der deutsche Weltrekord: in Friedenszeiten lagen die Sterbezahlen immer über denen der Geburten (im Westen seit 1972, im Osten seit 1969); grundsätzlich gilt für die entwickelten Länder: die Sterbefälle liegen über der Zahl der Geburten; für die unterentwickelten Länder gilt: abnehmende Sterbefälle, aber steigende Geburtenraten; jedoch sind auch die ärmeren Länder immer in einer quantitativen Bewegung
- zum Zusammenhang zwischen Geburtenrate und Lebenserwartung weltweit:



→ für den Zusammenhang der Geburtenzahlen pro Frau und der entsprechenden Lebenserwartung gilt: je älter eine Frau wird, desto weniger Kinder hat sie; je niedriger jedoch die Lebenserwartung ist, desto mehr Kinder bekommt sie

- nach Kontinenten aufgeschlüsselt ergibt sich folgendes Bild:

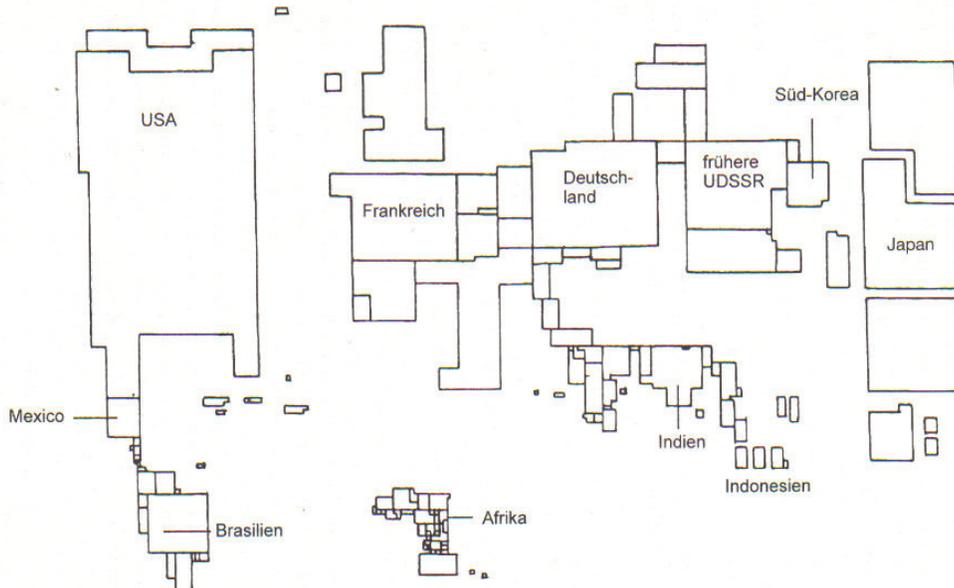
Schaubild 2: Zusammenhänge zwischen der Zunahme der Lebenserwartung und der Abnahme der Geburtenzahl pro Frau



Quelle: H. Birg, IBS, Universität Bielefeld.
 Daten: UN (Ed.), World Population Prospects, 1998 Revision, New York 1999
 (mittlere Projektionsvariante).

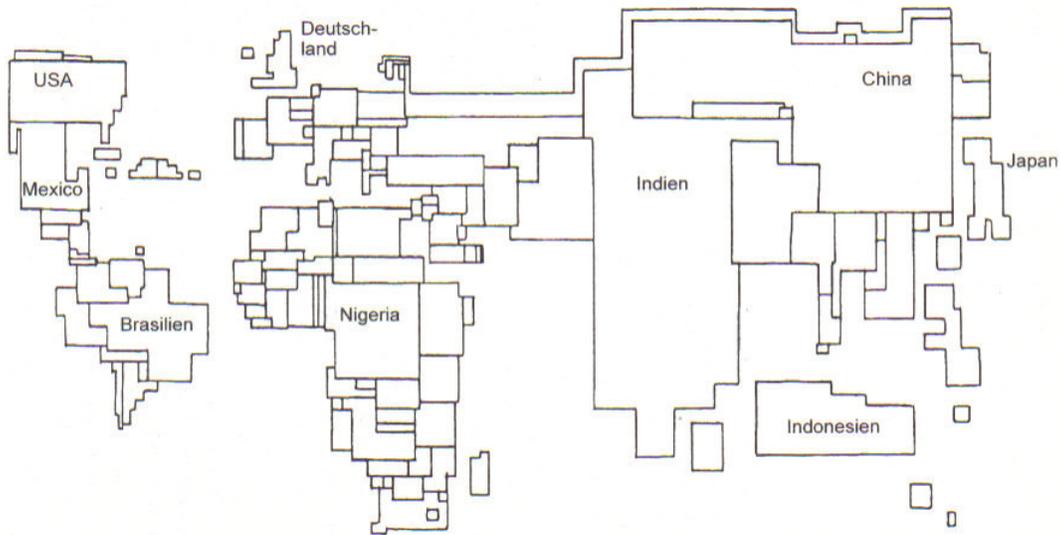
- Perspektive des Zusammenhangs von Entwicklungsstand und Demographie:
 - a) ökonomisch

Schaubild 4: Ökonomische Weltkarte (Die Flächen der Länder sind proportional zu ihrem Bruttosozialprodukt)



b) demographisch:

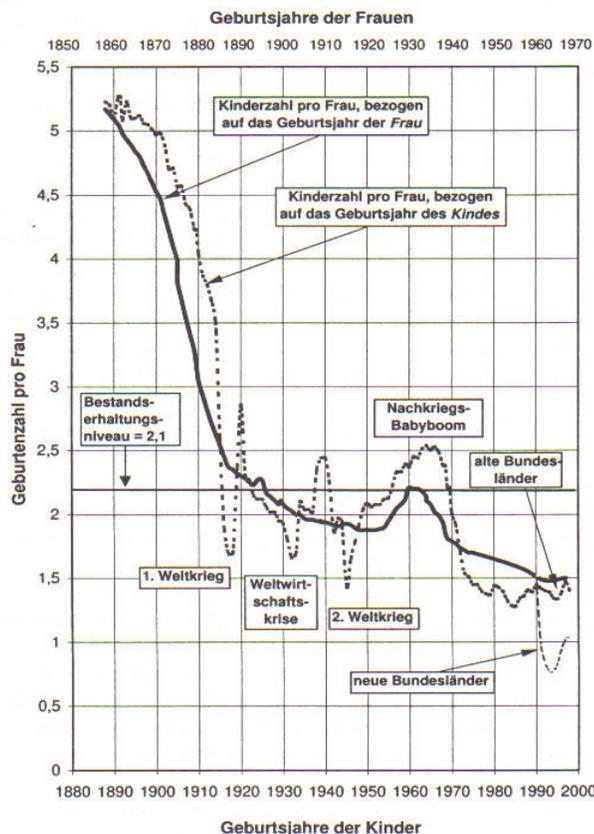
Schaubild 5: Demographische Weltkarte (Die Flächen der Länder sind proportional zu ihrer Geburtenzahl)



→ China ist das einzige Land der Welt, das sowohl demographisch, als auch ökonomisch Weltspitze ist

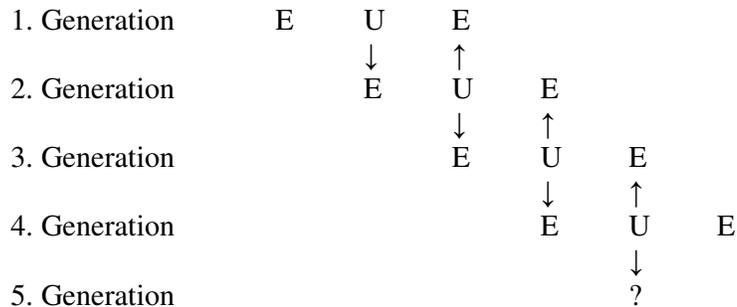
- es zeichnet sich eine gegenläufige Entwicklung ab: ökonomische Macht geht zunehmend einher mit demographischem Stillstand, der demographische Aufschwung birgt hingegen den möglichen Nachteil der wirtschaftlichen Unterlegenheit
- Deutschland:

Schaubild 6: Der langfristige Abnahmetrend der Geburtenrate im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland von 1890 bis 2000



Erläuterungen und Quelle: Siehe Text.

- um der Entwicklung entgegenzuwirken wäre es das Sinnvollste, weniger auf das 3. oder 4. Kind hinzuwirken, als vielmehr verstärkt die Geburt des 1. Kindes zu fördern
- "Familiengründung findet nicht im Schlafzimmer statt. Dort wird lediglich über den Vollzug entschieden."
- "Man darf nicht auf die Politik allein hoffen. Vielmehr muss eine gesellschaftliche Wirklichkeit geschaffen werden, die das Kinderkriegen nicht zu einem Abenteuer werden lässt"
- aufgrund der hohen Lebenserwartung (Frauen 82 Jahre, Männer 76 Jahre) bezieht sich die Grundentscheidung für oder gegen Kinder auf einen viel größeren Lebenszeitraum als noch vor 200 Jahren
- in Deutschland: mehr Zuwanderer per anno, als inländische Geburten
- Unterstützungsleistungen im Generationenverbund:



- "keine Entwicklung ist so katastrophal, dass es nicht noch eine geben könnte, die katastrophaler ist"
- "es muss ein Schock durch dieses Land gehen"
- "es ist schön eine Aufgabe zu haben"; "das Leben ist nicht zu Ende wenn man selbst nicht mehr ist"

Diskussion:

- Problematik der 60er / 70er Jahre: Kinderlosigkeit wurde v.a. durch Überbevölkerungsszenarien, Kriegsangst und der Angst vor dem Kommunismus geschürt
- Können die aufgezeigten Probleme durch Ein-/ Zuwanderung gelöst werden? Nein, da fiskalisch gesehen draufgezahlt wird
- wenn die volkswirtschaftliche Absicherung von Kindern abhängt, so sind Kinder kein "Privatvergnügen" mehr
- Birg: wenn der wirtschaftliche Wohlstand zurückgeht, wird eine Wende in den Köpfen eintreten und das Problem wird von selbst erkannt werden

Jürgen Liminski

Publizist und Redakteur, St. Augustin

Die Bildung von Humanvermögen als Kern jedes Reformansatzes

- IDAF (Institut für Demographie, Allgemeinwohl und Familie):
Ziel des Instituts ist es, mittels der Medien ("Bewusstseinsindustrie") aufzuklären und anhand von Fakten das Bewusstsein zu ändern; bewusst sind keine Politiker Mitglieder; zum Freundeskreis des IDAF hat jeder Zugang (www.i-daf.org)
- Deutschland ist im Wandel, ein einig Reformland, das Prinzip lautet: "Alles wird gut!"

- vernünftige Argumente sind nicht gefragt, wer diese vorbringt wird als "Nestbeschmutzer" angesehen
- Problem: die Zusammenhänge werden verdrängt (z.B. die zwischen Demographie und Allgemeinwohl), eine "Verdrängungsmaschinerie" ist in Gang gekommen
- die Große Koalition ist nackt, sie hat keine Konzepte zur Behebung des Leidens, sondern nur Rezepte ("Sie hantiert mit Aspirin gegen AIDS!")
- wenn man heutzutage über Familienpolitik spricht, so sind die Bewertungsmaßstäbe immer die diesbezügliche Wahlfreiheit und die Leistungsgerechtigkeit – für eine vernünftige Familienpolitik muss aber noch ein drittes Element, nämlich das der Maßnahmen zur Geburtenförderung, hinzukommen
- die Perspektive muss eine andere werden: es muss mehr um die Qualität als um die Quantität der Gesellschaft gehen
- unter dem Begriff "Humankapital" (Unwort des Jahres 2004) versteht man die auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Fertigkeiten eines Individuums, bzw. den Ausdruck für das allgemeine Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen einer Volkswirtschaft
- im Gegensatz hierzu versteht man unter dem Begriff "Humanvermögen" die Gesamtheit der Kompetenzen der Mitglieder einer Gesellschaft und das Handlungspotential des Einzelnen (gemeint sind hier neben der Fachkompetenz auch die Daseinskompetenz, die Handlungsorientierungen und Werthaltungen)
 - diese sog. Softskills sind in allererster Linie nur durch die Familie zu vermitteln: emotionale Intelligenz, soziales Verhalten und v.a. Ausdauer gehören zu jenem "Humanvermögen", das von der Wirtschaft eingefordert wird, das aber nur Familie in der Lage ist zu bilden
- Schule kann die Familie diesbezüglich nicht ersetzen und vermag nicht dasselbe zu leisten; nur die formale Bildung allein ist nicht zukunftsfähig, Fachwissen allein reicht nicht mehr aus, auch ein entsprechender Umgang ist unabdingbar geworden (lt. einer Umfrage finden 96% der Personalchefs den Respekt vor persönlichen und kulturellen Unterschieden als unerlässlich)
- lt. dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (2005) liegt Deutschland im Mittelfeld wenn es um die Innovationsfähigkeit in Industrieländern geht; auch im Innovationsranking des Weltwirtschaftsforums zeichnet sich Deutschland nur durch Mittelmaß aus
- Innovationskraft ist jung: jüngere Forscher sind mobiler und zukunftsgegenwärtiger; jedoch ist durch den Geburtenrückgang die quantitative Basis für menschliche Innovation schmaler geworden, umso mehr müsste man in die nachwachsenden Generationen investieren; bei zunehmender Kinderzahl wächst die Chance der Auslese und die Wahrscheinlichkeit der Genialität
- für die Innovationskraft bedarf es nicht nur der physischen Disposition, sondern auch den psychischen Fähigkeiten und Eigenschaften, wie z.B. Optimismus, Lebensmut und zukunftsgegenwärtige Neugier, Ausdauer, etc.
- Forschung und Entwicklung: Aufwendungen je Einwohner in US-Dollar (2003) in Deutschland 691 \$, in den USA beispielsweise 1165 \$
- Prozentzahlen der Altersgruppe der über 25 Jährigen mit Hochschulabschluss (2003): Kanada - 44 %; USA - 39 %; Frankreich - 37 %; Deutschland - 22 %
- die fachliche Kompetenz bleibt zwar unverzichtbar, jedoch eröffnet sie allein nicht so viele Assoziationsfelder, bzw. Kombinationsmöglichkeiten interdisziplinärer Art
- die emotionale Intelligenz wird in ihrer Bedeutung als echter Produktionsfaktor zunehmen; Emotionen schaffen überdies auch moralische Kategorien und sind die Grundlage für menschliche Intelligenz, mithin auch für Innovationen
- Grundlage für "Humanvermögen", dessen Quantität und Qualität, ist immer die Qualität einer Gesellschaft und die Familie
- emotionale Intelligenz entsteht v.a. durch die enge Bindung in den ersten Lebensjahren und entscheidet maßgeblich über den späteren Erfolg in Schule, Beruf und Partnerschaft

- Rolle der Väter: Zuwendung, Zärtlichkeit, Zeit (am wichtigsten ist die Zeit!) – dies steht im direkten Zusammenhang zur Wahlfreiheit: ich hab keine Wahlfreiheit, wenn ich verarme, ich habe keine Wahlfreiheit wenn ich diskriminiert werde, ich habe keine Wahlfreiheit, wenn ich ungewollt einer Doppelbelastung ausgesetzt werde und ich habe keine Wahlfreiheit, wenn meine gesellschaftlich wichtige Arbeit nicht akzeptiert und honoriert wird - Paul Kirchhof: "Wir leben in einem permanenten Verfassungsbruch"
- die Art der elterlichen Zuwendung ist der wichtigste Faktor für die Entwicklung des frühkindlichen Gehirns: bis zum 3. Geburtstag entstehen 1000 Billionen Synapsenverbindungen im Gehirn (synapsenbildende Erfahrungen)
- "Man lernt nur von dem, den man liebt."
- Familie hat mehr und mehr den sozialen Sicherungsauftrag verloren, bzw. an den Staat abgegeben → Familie muss stattdessen vielmehr die emotionale und soziale Herausbildung des Humanvermögens in die Hand nehmen
- die Familie ist ein Raum der Geborgenheit und des Angenommen-Seins und dennoch gibt es keine Wahlfreiheiten mehr wenn es um Familie geht (z. B. wenn es um die Frage von Familie und Beruf geht): die Gesellschaft diskriminiert Entscheidungen zugunsten der Familie
- niemand thematisiert die Blindheit in Sache Humanvermögen, niemand thematisiert die schlimmen Folgen des fehlenden Humanvermögens
- Bedenkenräger im Bezug auf Veränderung sitzen heute v.a. in Deutschland: jeder sieht erst einmal alles negativ, jeder fühlt sich bedroht, vorhandenes Potential wird nicht innovationsfördernd genutzt; Argumente greifen nicht → wir erleben die "geistige Vergreisung" der Republik

Dr. phil. Dipl. Psych. Karin Grossmann

Bindungsforscherin, Regensburg

Die Bedeutung der frühen sicheren Eltern-Kind-Bindung

1. Der Säugling:

- sehr hohe Reaktions- und Aufmerksamkeitsbereitschaft auf Reize, die von bereits bekannten Menschen kommen (besonders attraktiv für den Säugling: die Augen); das Ausrichten auf den Reiz geschieht mit allen Sinnen
- der menschliche Säugling ist ein "Tragling", d.h. er ist gewohnt und darauf ausgerichtet, auf Hüfte, Rücken oder Schulter getragen zu werden
- Kommunikationsfähigkeit: Bevorzugung von Frauensprache; bis zum 6. Lebensmonat zeigt sich eine panlinguistische Universalsprache aller Neugeborenen, ab dem 6. Monat dann die Muttersprache; Wiedererkennung der Mutter mit 3 Tagen; rhythmisches Mitempfinden der Muttersprache
- frühe Sensibilität für die Gefühlsausdrücke anderer (durch sog. "Spiegel-Neuronen"); Neugeborene könne synchron den Gesichtsausdruck der Mutter zeigen

2. Die Mutter:

- Nestbau/Vorbereitung einer "Heimstatt"
- gesteigertes Pflege- und Schutzverhalten
- Mehrgebärende empfinden den Geruch von Neugeborenen als angenehm
- ein Drittel aller Mütter erkennt ihr Kind am Geruch, an der Berührung oder dem Weinen
- durch die Geburt erhöht sich der Cortisol-Spiegel: Cortisol fördert das Lernen eines Menschen, sodass sich Mutter und Kind besser aneinander gewöhnen können

- Oxytozin: ein Hirnhormon, das beim Stillen produziert wird – es fördert die Schmerzunempfindlichkeit, die Angstminderung und erschwert die Weggabe des Kindes (z. B. bei Adoption)

3. Der Vater und seine Rollen:

- Schutz vor Feinden
- Schutz und Wissen bei der Erkundung von Fremdartigem
- Versorgung der Familie mit Fleisch (bei Naturvölkern)
- insgesamt: Weggefährte und kundig-starker Unterstützer des Kindes bei der Erkundung der Welt
- Modell für die Rolle eines Stärkeren gegenüber einem Schwächeren
- Sicherung und Vermittlung eines "kulturellen Territoriums"

4. Die Eltern-Kind-Bindung:

a) Anfang

- es ist ein biologisches Programm, dass die Entwicklung der Bindung an Mutter und Vater von den Antworten und Reaktionen abhängt, die ein Neugeborenes bekommt

b) Lernphase

- Erfahrung "Ich bin ein liebenswerter Mensch", also findet man andere leichter liebenswert
- je voller das "Liebeskonto" eines Kindes ist, desto größer ist die Resilienz (Konfliktfähigkeit)

c) anfänglicher Gewinn

- je größer die Zuwendung, desto ausgeprägter das Sprachvermögen
- einfachere Kooperation zwischen Mutter und Kind durch vermehrte Zuwendung

d) langfristiger Gewinn

- Förderung des gegenseitigen Verständnisses, bzw. der späteren Partnerschaftlichkeit
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Förderung der Selbständigkeit und Kompetenz des Kindes
- Förderung der Kooperationsbereitschaft (v.a. in Bezug auf Schule, Freundschaften und Partnerschaften)
- Förderung des Verbundenheitsgefühls und Engagements in sozialen Gruppen

e) Vom Versorgt-Werden zur Fürsorglichkeit

- Äußerungen/Bedürfnisse werden stets verstanden
- die Fürsorge für die eigenen Kinder fällt leichter

→ Fazit der Langzeitstudien: sowohl normale, als auch belastete Lebensläufe sind durch die frühe Bindung beeinflusst

Unverzichtbare Bedürfnisse von Kindern:

1. beständige, fürsorgliche Beziehungen
2. physischer Schutz, Sicherheit und Regulation
3. Erfahrungen, die den individuellen Eigenarten des Kindes angepasst sind
4. Erfahrungen, die für den Entwicklungsstand des Kindes angemessen sind
5. Grenzen, Struktur und Vorhersagbarkeit
6. beständige, unterstützende Gemeinden und kulturelle Kontinuität für die Kinder und deren Familien
7. internationale Zusammenarbeit, um eine gleichberechtigte globale Vernetzung zur Reduzierung von Risiken (nukleare Katastrophen, Umwelt, etc.) zu sichern

Diskussion:

- auch eine fremde Tagesbetreuung kann stabilisierend wirken; auch eine enge Beziehung zu Lehrern und Erziehern ist hilfreich

- Zusammenhang zwischen frühkindlicher Bindung und Jugendkriminalität: sehr oft verbunden mit dem Fehlen eines Vaters, aber ebenso von der elterlichen Gestaltung der Umwelt und des kindlichen Umfeldes im Jugendalter abhängig
- die Bindungsunfähigkeit junger Menschen rührt v.a. daher, dass sie Scheidungskinder sind (eine ähnliche Entwicklung ist bei Halbwaisen diesbezüglich nicht festzustellen)
- ebenso können ältere Geschwister viel fehlende Zuwendung kompensieren

Michaela Pilters

Leiterin der Redaktion Kirche und Leben (kath.) im ZDF, Mainz

Rosenkrieg und Telenovela: Welches Familienbild vermittelt das Fernsehen?

- das absichtsvolle Darstellen von Familie ist eher ein Sonderfall, in der Regel wird das Bild von Familie im Fernsehen weniger reproduziert
- Gibt es überhaupt ein Bild der Familie im Fernsehen?
→ unterschieden werden muss zwischen den Darstellungen einzelnen Genres: zwischen Fiction und Facts, sowie zwischen inszeniertem und real-dokumentiertem Familienleben
- wichtig ist ein Verständnis von Fernsehen als Spiegelbild einer Gesellschaft; das Fernsehen treibt Wandel voran, unterliegt ihm aber auch gleichzeitig; Fernsehen ist ein Medium, das der symbolischen Verständigung der Gesellschaft über sich selbst dient und daher mit dem sozialen Wandel auf doppelte Weise verbunden ist; das Fernsehen ist als Reflex und zugleich als Katalysator gesellschaftlicher Veränderungen zu verstehen
- oft unterliegt man dem Missverständnis, dass eine bestimmte Darstellung im Fernsehen wahlentscheidend sei, dass der Einfluss des Fernsehens auf die Verhaltensweisen seiner Zuschauer bedeutend sei, aber: Menschen sehen das, was sie in ihrer Meinung bestärkt → demnach kann das Fernsehen nicht indoktrinieren
- dennoch können Präsenzen bestimmter Thematiken und Rollen im Fernsehen Lebensläufe beeinflussen
- Gibt es ein Leitbild, an dem sich die Fernsehmacher orientieren? → das vermittelte Fernsehbild orientiert sich an den Bildern, die in der Gesellschaft dem Mainstream zuzurechnen sind (v.a. bei Programmen die sich an ein Massenpublikum richten)
- Wandel der Vermittlung des Familienbildes im Fernsehen:
→ 70er Jahre: Kinder spielten kaum eine Rolle und wurden als Problem nicht thematisiert; die Frau wurde von ihrem berufstätigen Mann versorgt und erhält sich attraktiv (klassische Rollenteilung); die Idylle des Familienglücks wird meist durch Seitensprünge beider Seiten durchbrochen, wodurch Spannungen entstehen → erst der Skandal macht den Menschen für den Zuschauer wieder interessant
→ heute: immer mehr weibliche Rollen; Frauen sind überwiegend beruflich engagiert und leben gut – jedoch durch eigenen Verdienst und nicht mehr durch den sozialen Status des Ehemannes; sie werden zunehmend über ihre Beziehungsarbeit und das Private definiert; auch werden immer mehr gleichberechtigte Partnerschaften gezeigt (Frauen sind selbstbewusster, Männer hingegen emotionaler); Autoritätsstrukturen haben sich verschoben hin zu Eltern, die ihren Kindern Orientierung bieten, sie aber nicht einengen
- grundsätzlich hinkt das Fernsehen gesellschaftlichen Bestrebungen hinterher, z.B. wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht (die Berufstätigkeit wird vorwiegend als Familienbelastung dargestellt); gezeigt werden vorwiegend

- "Powerfrauen", die zumeist alleinerziehend und Single sind (dies ist bei 51 % der weiblichen Serienrollen der Fall)
- Dokumentationen und journalistische Programme: alles, was "normal" ist, ist uninteressant; was von der Norm abweicht ist in den Boulevard-Magazinen wieder zu finden; ein geschädigtes Familienleben kommt unter quantitativer Betrachtung häufiger in journalistischen Formaten vor, als ein normales
 - Telenovelas: diese spiegeln vielmehr Sehnsüchte als Realitäten wider; Probleme haben hier nur insofern eine Funktion, so weit sie den Protagonisten die Möglichkeiten der Entfaltung geben, nicht aber, um Realitäten abzubilden
 - bestimmende Lebensform im Fernsehen ist das großstädtische Single-Dasein; in fiktionalen Formaten sind bis zu 75 % der dargestellten Rollen kinderlos; die Unterschicht ist unterrepräsentiert, es dominiert die Mittelschichtsfamilie
 - ebenso unterrepräsentiert ist die Familienpolitik (v.a. im non-fiktionalen Bereich): kaum 1% der deutschen Nachrichten und Magazine beschäftigt sich mit familienpolitischen Themen; der eventorientierte Politikbegriff des Fernsehens behindert das Aufgreifen langfristiger Themen wie Familienpolitik; Themen der demographischen Entwicklung besetzen lediglich Nischen; familienpolitische Beiträge müssen endlich als "Hardcore-Themen" begriffen werden
 - nicht das Fernsehen macht die Familienpolitik, sondern es kann Familienpolitiker ermuntern sich stärker zu machen für die Interessen der Familien; es kann die Regelung von Rahmenbedingungen einfordern (durch das Aufzeigen positiver Beispiele, aber auch durch das Aufzeigen von diesbezüglichen Mängeln)
 - Wie beeinflusst das Fernsehen Familien?
 - z. B. durch das Ausrichten des Familienlebens nach Sendezeiten
 - Frage der "Herrschaft über die Fernbedienung"
 - etwaige Kommunikationsbehinderung innerhalb der Familie (Wenig-Redner sind meist Viel-Seher) – wenn man dies zulässt
 - Aufgabe der Familie ist die Erziehung, aber das Fernsehen ist "Mit-Erzieher" geworden (durch Nachrichten und v.a. durch Werbung, die schon sehr früh der Entwicklung eines markentreuen Verhaltens forciert)
 - das Fernsehen ist eine Kulturtechnik, die erlernt werden muss, wenn sie sinnvoll sein soll: Eltern müssen sich mit den Sehgewohnheiten ihrer Kinder auseinandersetzen

Prof. Dr. Norbert Walter

Deutsche Bank Research, Frankfurt

Wirtschaftswachstum ohne Kinder?

- Kinder sollten nicht unter dem Aspekt der Renten- oder Produktivitätssicherung geboren werden, es geht vielmehr darum "der Ewigkeit die Hand zu reichen"
- unser derzeitiger Status quo: Kindern wird eine geringere Bedeutung beigemessen, als der persönlichen Emanzipation; wir betreiben eine Kultivierung des exzessiven Individualismus und vollziehen die Abkehr von gelingenden treuen Partnerschaften; im Ergebnis fehlt die Basis für (viele) Kinder
 - wir reduzieren unseren künftigen Bestand auf zwei Drittel des Ausgangsbestandes, bei gleichzeitiger Erhöhung der Lebenserwartung, d.h. wir müssen mit einer kleineren Kohorte an Müttern und Arbeitskräften eine größere Menge an Alten versorgen
- allerdings ist die Geburtenrate grundsätzlich kein gleichförmiges Phänomen: auch arme Länder haben oft niedrige Geburtenraten, manch reiche Länder haben hohe

- Geburtenraten; die dramatischen Entwicklungen sind für die ökonomischen und sozialen Folgen von großem Gewicht
- dies führt zu einem Einwanderungssog der Industrieländer, der einhergeht mit einem Auswanderungsdruck der unterentwickelten Länder ("Entleerung" unseres Raums vs. Überdruck in den Zuwanderungsregionen)
 - Problem Deutschlands: die Zuwanderung erfolgt nicht ins Arbeitssystem, was in den letzten Jahren behindert wurde, sondern vielmehr ins Sozialsicherungssystem; hinzu kam die besondere Ablehnung der Integration von Migranten; der Zuwanderungsüberschuss kann den Sterbeüberschuss nicht kompensieren, Deutschland wird mit einer sinkenden Bevölkerung leben müssen
 - Zusammenhang der Wanderung über die Grenzen hinweg und der Binnenwanderung: auch ist seit der Wende in Deutschland eine stark zunehmende Entvölkerung ganzer Regionen durch die Binnenwanderung festzustellen → dies steht in der Tendenz dem ganzen Land bevor (besonders junge Frauen wandern frühzeitig aus den entsprechenden Regionen ab)
 - die Folgen sind umfassend: Kindergärten werden nicht mehr benötigt, Schulen werden einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden müssen; Büchereien, Schwimmbäder, etc. werden geschlossen, da sie nicht mehr benötigt werden
 - junge Leute wandern auch dann ab, wenn hinreichend Arbeitsplätze vorhanden sind; die Abwanderung ist dann meist durch fehlende Lebensqualität der entsprechenden Region bedingt; durch diese Abwanderung entsteht ein zunehmender Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in den besonders hiervon abhängigen Gebieten
 - man bewegt sich auf eine Generationenspanne hin: die jungen Menschen wandern v.a. auch dann ab, wenn die ältere Generation auf ihren Rechten beharrt → entweder engagieren sich die jungen Leute in unserem politischen System oder sie suchen sich Alternativen im Ausland
 - Wie kann man die Lage verbessern?
 - weder Zuwanderung, noch der Import von Arbeitskräften, noch ein höherer Kapitaleinsatz werden die wirtschaftliche Talfahrt Deutschlands vermeiden: die Zuwanderung wird immer problematischer wegen der schwerer werdenden und immer unvorbereiteteren Integration und ist daher keine Lösung; Sog- und Druckwirkungen werden beispielsweise durch den Mangel an Wasser und die leerstehende Infrastruktur bei uns bedingt sein
 - Problem des Kapitaleinsatzes: Kapitaleinsatz geschieht durch Unternehmerentscheidungen; vererbt wird immer erst nach dem Tod, dann zumeist von einer 85 Jährigen an einen 55 Jährigen, dessen Kapital dann dem 25 Jährigen für eine Unternehmensgründung fehlt; nützlich wäre z.B. eine Senkung der Erbschaftssteuer zu Lebzeiten
 - es fehlt der Wille zur Selbständigkeit, Deutschland hat keine Selbständigkeitskultur mehr
 - Folgen für die Standortentscheidung von Unternehmen: Unternehmer legen ihr Kapital im Ausland an, da in Deutschland das junge Potential fehlen wird
 - alternder Arbeitskräftebestand und alternder Fabrikbestand: kommen diese beiden Faktoren zusammen, so ist die Produktionssteigerung dauerhaft begrenzt
 - die Situation ist nicht als unentrinnbares Schicksal zu begreifen, sie ist aber weitgehend festgelegt und nur durch das Ziehen aller Hebel ist dieses Problem abwendbar und korrigierbar
 - möglich wäre dies z.B. durch die Einschulung mit 5 Jahren, 8 Jahre Sekundarstufe, Erhebung von Studiengebühren
 - wer heute mehr Kinder haben will und damit mehr Nachfrage erzeugt, somit auch die Produktionsstärke vergrößert, der muss als Land gleichzeitig überproportional die Arbeitszeiten verlängern; notwendig auch: eine andere Ansicht der Unternehmen im Sinne der eigenen Produktivität (Eltern sind leistungsstarke Mitarbeiter)

Diskussion:

- Talente müssen genutzt und entsprechend eingesetzt werden; wer die jungen Leute als Unternehmen nicht bindet, wird untergehen
- Problematik des gewachsenen Anspruchs der Unternehmen in Bezug auf Flexibilität und Mobilität: oftmals in enger Verbindung mit dem engen und schnelleren Strukturwandel; der Bedarf nach festen Arbeitsverträgen und die damit verbundene (deutsche) Vorstellung von dem Wunsch nach Sicherheit, um etwas zu tun, ist unerträglich
- Bedeutung des christlichen Elements: mehr religiöse Erziehung notwendig

Roland Tichy

Publizist und Chefkolumnist des Handelsblatts

Die Pyramide steht Kopf – Wie entkommt die Wirtschaft der Altersfalle?

- "Leben wir in einer Katastrophe?": die Unterjüngung und gleichzeitige Überalterung zieht sehr negative und nur schwer beherrschbare Konsequenzen für die Wirtschaft und unser Land nach sich
- grundlegend neuer Trend ist die Schrumpfung nach 200 Jahren schnellen, exponentiellen Wachstums in wirtschaftlicher und demographischer Hinsicht → dies erfordert ein Umdenken
- bislang war das Denken immer darauf ausgerichtet, das Wachstum der Menschen zu bewältigen; nun aber leben wir in einer schrumpfenden Welt

1) Probleme des Wachstums:

- auch das Wachstum der Bevölkerung barg Probleme, z.B. jenes der materiellen und immateriellen Verelendung
- das Problem war immer die Frage nach der Besorgung der Ressourcen zur Beherrschung des Menschheitswachstums: die Grenzen des Wachstums wurden durch Fortschritt immer weiter ausgedehnt
- auch war das Wachstum eine Phase der Aggression: die europäische Expansion war auch durch das Wachstum der Bevölkerung bedingt, der Menschenüberfluss in Europa wurde schlichtweg exportiert
- einhergehend mit dem Wachstum war ebenso die Entwertung des Einzelnen (Verachtung des Individuums, Mensch als inflationäres Massenphänomen zur beliebigen Verfügung)
- Grenzen des Wachstums wurden lange diskutiert, die Wertschöpfung des Bevölkerungswachstums wird nicht mehr erkannt

2) Folgen des Schrumpfens:

- Wachstum wird in absehbarer Zeit abbrechen; Deutschland steht an einem Wendepunkt, der auch nach vorne blicken lassen sollte
- Deutschland war demographisch betrachtet immer positiv positioniert (früher vergleichsweise junge Gesellschaft); wachsender Wohlstand steht auch im Zusammenhang mit einer jungen und leistungsfähigen Gesellschaft, die weniger Sozialleistungen zu erbringen hatte
- der Boom am Neuen Markt im Jahr 2000 fällt mit einer Bildungsexplosion zusammen: gut ausgebildete junge Leute hatten keine andere Chance, als sich selbständig zu machen
- Rückbau der Städte/Verwüstung ganzer Landstriche: deutsche Städte werden zunehmend perforiert, die Aufrechterhaltung der Infrastruktur wird immer schwieriger und teurer, die

Immobilienpreise stagnieren, das Stadt-Land-Gefälle nimmt zu (Ausdünnung des Landes)→ insgesamt entsteht ein Ungleichgewicht, die Gleichartigkeit der Lebensbedingungen wird nicht mehr zu stabilisieren sein

- der Rückgang muss organisiert werden, einen Masterplan gibt es jedoch nicht; Gesellschaften lösen keine Probleme: es gibt keinen "Hebel" zum Umschalten, ein Umdenken und viele Einzelmaßnahmen sind erforderlich; nicht nur die Politik ist Schuld an der Lage, vielmehr waren viele gesellschaftliche Ordnungen so auch von den Menschen gewollt

3) Problem der Veralterung der Wirtschaft:

- "Entkernung der Firmen per Rentenbeschluss": fachlich hoch qualifizierte Kräfte gehen den Unternehmen verloren, der bloße Innovationsimport in den Firmen wird nicht mehr praktikabel sein

- man muss dazu übergehen die Betriebe zu reorganisieren, indem man a) die physischen Belastungen weiter reduziert, aber auch b) den Slogan vom lebenslangen Lernen wieder aufgreifen (derzeit liegt Deutschland bezüglich der innerbetrieblichen Fortbildung auf dem Niveau Portugals und Polens)

- Umgang mit gemischtaltrigen Belegschaften: die Motivation junger Mitarbeiter verläuft v.a. über den finanziellen Aspekt, die Motivation älterer Mitarbeiter v.a. über die generelle Wertschätzung oder die Erweiterung des Kompetenzbereiches

4) Das Bild des Alters:

- die Auffassung des Altersbegriffs: der Mensch von heute ist anders konstituiert (hygienisch, körperlich, ernährungsmäßig, gesundheitlich), als es noch unsere Urgroßeltern waren

- heutzutage ist man noch 20 Jahre lang Rentner – früher war man mit 65 Jahren als schwer Arbeitender am Ende der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit

- man muss wieder dazu zurückkommen, den längsten Teil des Lebens zu arbeiten und eben nicht mehr die Unterstützung – von wen auch immer – zu erwarten

- das gesellschaftliche Bild/die öffentliche Meinung zeichnet das Bild des Alters (eine fiktionale Größe) von Krankheit und Bedürftigkeit, die Realität allerdings sieht anders aus - mittlerweile wird das Alter wieder idealisiert (oft ist die Rede von "Empty-Nester" oder "Second-life-people"): das Bild des Alters ist ein Medienkonstrukt, dass auch die Produktwelten tangiert und verändert (z. B. der Boom der Wellness-Produkte); Voltaire: "Der Mensch ruiniert in der ersten Hälfte seines Lebens die Gesundheit bei dem Bemühen Geld zu verdienen, in der zweiten Hälfte gibt er das Geld wieder aus, um seine Gesundheit wiederherzustellen"

- wir brauchen nicht mehr Güter von demselben, sondern andere Güter; es entstehen demographische Nachfragekurven und Produktzyklen; entsprechend ändern sich Produkte

- dieser Wandel wurde bislang nicht erkannt, die Werbung suggeriert eine Gesellschaft der expansiven Jugendsituation; viele Unternehmen haben noch nicht begriffen, was durch den demographischen Wandel auf sie zukommt

→ Wie ist gesellschaftlich damit umzugehen?

- die Sozialversicherungssysteme werden unweigerlich zusammenbrechen, wir steuern auf eine Gesellschaft zu, in der in das Alter investiert werden muss

- Deutschland muss sich als Einwanderungsland begreifen und akzeptieren (heute sind 40% der Kindergartenkinder Kinder mit Migrationshintergrund): ein anderer aktiverer und stärkerer Umgang mit Migration ist dringend notwendig; die Abwanderung in die Wachstumsmetropolen Westeuropas wird weiter zunehmen

- man kann das Problem gemeinsam lösen oder aber es wird zu einem Kampf der Generationen kommen (junge Menschen schätzen antiautoritäre Werte nicht mehr, sie sind realistischer und leistungsbereiter)

Diskussion:

- obwohl wünschenswert, wird es vermutlich keinen Zuwachs der Geburtenraten geben
- Der Wert der Menschen wird steigen, je weniger es von ihnen gibt
- große Lösungen aus Berlin gibt es nicht mehr, Probleme werden im direkten Umfeld der Kommunen gelöst werden
- man darf keine ethnische Klassengesellschaft organisieren
- Migration allein ist aber nicht die Lösung des Problems, da es nicht praktikabel sein wird, wenn nur noch Migranten das gesellschaftliche Leben und alle diesbezüglichen Aktivitäten aufrechterhalten
- das Problem der Überalterung ist allerdings weltweit zu beobachten

Claus-Peter Müller von der Grün

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Kassel-Erfurt

Ein Beispiel: Familienpolitik in Thüringen, eine Politik für Familie?

- kein anderes Bundesland gibt so viel Geld aus und investiert so viel in Kinder- und Familienförderung wie Thüringen
- noch zu Beginn der 90er Jahre trafen junge Paare in Westdeutschland ihre Wohnentscheidung danach, ob es in der Nachbarschaft eine Kinderbetreuungseinrichtung gab
- ein gesetzlicher Anspruch auf einen Kindergartenplatz besteht in Thüringen bereits ab einem Kindesalter von 2,5 Jahren
- das Verhältnis der Grundschullehrer zu den Schülern liegt in Thüringen bei 1:12,7 (in der übrigen Republik ca. 1: 20)
- Schulhorte an den Grundschulen (meist geöffnet von 6-18 Uhr) sind auch während der Ferien geöffnet, weiterführende Schulen werden zu offenen Ganztagschulen ausgebaut, Lehrstellen bleiben unbesetzt
→ und dennoch gibt es trotz der umfassenden staatlichen Fürsorge nicht mehr Kinder
- Wohnraum wurde in der DDR bevorzugt an Mehr-Kind-Familien abgegeben; Ehestandsdarlehen wurden vergeben, die "abgekindert" werden konnten: je mehr Kinder man hatte, desto weniger musste man zurückzahlen
- seit 1980 rapider Abfall der Geburtenraten in der ehemaligen DDR (Abfall war rapider als in Westdeutschland)
- Abnahme der Ehebereitschaft: in Westdeutschland 4 bis 5 Eheschließungen je 1000 Einwohner, in Ostdeutschland 7 bis 8 Eheschließungen je 1000 Einwohner; heute insgesamt nur noch 3 bis 4 Eheschließungen; beinahe jedes 2. Kind in Ostdeutschland wird heute unehelich geboren
- gleichzeitige Zunahme der Abtreibungszahlen in Ostdeutschland: in Thüringen ca. 5500 im Jahr
- an den Wahlergebnissen der Landtags- und Bundestagswahlen ist abzulesen, dass die großen Volksparteien regelmäßig abgestraft werden
- die Zustimmung zu Werten wie Freiheit (definiert als Freiheit von etwas) und Verantwortung sind in Ostdeutschland sehr niedrig, die Erinnerung an den Sozialismus allerdings vorwiegend gut (55% Zustimmung), Gleichheit (im Sinne von materieller Gleichheit) wird hoch bewertet
- trotz der immensen Verbesserung der ostdeutschen Infrastruktur zeichnet sich kein selbsttragender Aufschwung ab; das meiste wurde nach Geldwerten bemessen ("Haben wir dem Osten mit unserem vielen Geld den Mut abgekauft?")

- Ostdeutschland ist heute eine zutiefst entbürgerlichte und die entkirchlichte Region in Europa; die Entbürgerlichung begann bereits 1933 mit dem Schüren von Hass gegen ökonomisch Erfolgreiche
- die sozialistische Tradition knüpfte nahtlos an die nationalsozialistische an
- sozialistische Erziehung: ganztägige Rundum-Betreuung, totale Versorgung ("Rotlichtbestrahlung"), die sich über Generationen hinweg fortsetzt ("Ist hier eine entseelte Gesellschaft entstanden?")
- nicht nur Faulheit und Selbstsucht führen demnach in Ostdeutschland zur Kinderlosigkeit
- Thüringer Familienoffensive:
 - ein Angebot, dass die Erziehung zu Hause durch Eltern zumindest als eine Alternative zur staatlichen Erziehung aufzeigt
 - hiergegen regt sich massiver Widerstand: die Menschen fühlen sich in ihrer Biographie betroffen, indem sie sich dem Gefühl ausgesetzt sehen, bislang etwas falsch gemacht zu haben
 - die Hauptinitiatoren Althaus und Zeh sind katholischer Herkunft; ihr Engagement ist also nicht verwunderlich, da die katholische Gesellschaft sowohl im Nationalsozialismus, als auch im Sozialismus Schutz vor dem Regime bot
 - Ziele der Familienoffensive u.a.: die Förderung der Familie als staatliche Aufgabe, Gleichstellung der Frau, Einrichtung von Elternakademien, Stiftungen, Kinderschutzdiensten und Beratungseinrichtungen
- Thüringer Kindertagesstättengesetz: Kindertagesstätten werden nicht nach der Zahl der Kinder gefördert, sondern nach der Zahl der Gruppen; der Träger ist frei in der Gestaltung der Gruppengröße→ dies führt dazu, dass die Relation von Betreuern und Kindern sinkt (z.B. auf ein Verhältnis von 1:8)
- Unterstützung auch mittels des sog. Landeserziehungsgelds: die Eltern erhalten für Kinder von 2-3 Jahren einkommensunabhängig monatlich 150 € für das erste Kind; dieser Betrag ist im Falle einer Unterbringung in einem Kindergarten an die jeweilige Gemeinde abzutreten; Kritik: das Geld könnte nicht für die Kinder selbst, sondern für andere Zwecke verwandt werden und ist unsozial
- grundsätzlich herrscht in Ostdeutschland die tiefverwurzelte Meinung vor, der Staat sei für die Kinder zuständig
- Herkunft unseres Familienleitbildes: Auflösung des Sippendenkens zu Zeiten Christi; Verantwortung durch Freiheit; Anerkennung des individuellen Lebensrechts eines jeden einzelnen in der christlichen Kultur im Gegensatz zur heidnischen Gesellschaft
- im christlich-abendländischen Raume hat sich eine materiell-ökonomisch erfolgreiche Gesellschaft mit freier politischer Betätigung und Bürgerrechten entwickelt, in der die Familie die kleinste Einheit einer subsidiären Gesellschaft und ein staatsfreier Raum ist
- was fehlt, ist der kulturelle Impuls des Christlichen: der christlich-abendländische Raum war nämlich nicht nur wirtschaftlich äußerst erfolgreich, sondern eben auch fortschrittlich im Hinblick auf die Vorstellung von Freiheit
- durch die "Entchristlichung" entkernt und entseelt sich eine Gesellschaft; durch den Rückfall in mittelalterliche Strukturen und Zustände werden die Errungenschaften der freiheitlichen Ordnung ad absurdum geführt; Gesellschaften, die diesem Wandel unterliegen werden, eine kreisförmige Entwicklung durchmachen, die sie wieder an ihren Anfang zurückführt

Kostas Petropulos

Heidelberger Familienbüro, Tübingen

Wie wirksam sind familienpolitische Verbände?

- laut Bundesregierung sollen 1,5 Mrd. Euro mehr für Familien investiert werden, hingegen verlieren Familien gleichzeitig 10 Mrd. Euro
- benachteiligt werden arme Familien, Studenten und Berufseinsteiger
- die Situation der Verbände und familienorientierten Institutionen findet nur schwer Gehör in den Ministerien, bei Anhörungen, etc.
- mit zunehmender räumlicher Entfernung vom politischen Geschehen in Berlin, wird die Formulierung der eigenen Position seitens der Verbände oft klarer und birgt mehr Alternativen, die Bereitschaft hierzu wächst mit dem Abstand zu den politischen Akteuren
- die politische Durchschlagskraft der Familienverbände ließe sich erhöhen, wenn die Angst vor dem Konflikt mit der Politik kleiner wäre und die Positionen kompetenter vertreten würden
- wichtig ist der Zusammenschluss jenseits des Parlaments und eine verstärkte Vernetzung

Diskussion:

- grundsätzliche Defizite in der Lobbyarbeit v.a. der Familienverbände, da diese Kompromisse eingehen müssen
- viele Initiativen sind noch unernetzt; zwar gibt es konkrete Lösungsansätze, jedoch fehlt oftmals das entsprechende Gehör (v.a. im politischen Bereich), zum Teil aus wahltaktischen Gründen
- der gesellschaftliche Druck ist unabdingbar, man muss "den Zorn der Familien bündeln"